

Die **Vollstimmte** rechnet täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.  
Verantwortlicher Redakteur: Franz Bethge, Magdeburg.  
Für den Inseratenteil: Carl Rankau, Magdeburg.  
Verlag von W. G. G. Harhaus, Magdeburg-Neustadt.  
Geschäftsst.: Schmiedehofstr. 5/6  
Druck von L. Arnoldt, Magdeburg.  
Preis: Anstalt Nr. 1567, Amt I.

# Volksstimme

Pränumerando zahlbarer Abonnementpreis:  
Vierteljährl. inkl. Bringerlohn 2 M. 25 Pf., monatl. 80 Pf.  
In der Expedition u. den Ausgabestellen 2 M., monatl. 70 Pf.  
Bei den Postanstalten 2,50 M. excl. Bestellgeld,  
Eingelne Nummern 5 Pf.  
Sonntags-Nummer 10 Pf.  
Zeitungsliste Nr. 7242.  
Inserationsgebühr 15 Pf.

**Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.**  
Unterhaltungsbeilagen der Volksstimme: Die Neue Welt (12 Seiten, illustriert) und der Romanbogen. Außerdem: Der Landbote.

No. 82. Magdeburg, Mittwoch, den 8. April 1896. 7. Jahrgang.

## Zur Maifeier 1896.

Gegen die Arbeiterbewegung suchen die Berliner Neuesten Nachrichten, das Stumm-Bismarcksche Kapitalistenorgan, die Stellungnahme verschiedener Gewerkschaften zur Maifeier auszunutzen. Das Blatt schreibt: „Die Metallarbeiter haben beschlossen, in solchen Betrieben, in denen zwei Drittel der Arbeiter den Gewerkschaften angehören, eine Feier einzutreten zu lassen, wenn dieselben sich dafür entscheiden. Hiermit wird also doch noch eine Hintertür offen gelassen. Sollte wirklich bei den Gewerkschaften die Ehre einer Herausforderung der Arbeitgeber die Oberhand gewinnen, so kann man sicher sein, daß die letzteren dieselbe mit aller Entschiedenheit zum äußersten Widerstande aufnehmen und sich den Kampf rühmlicher führen werden als die Brauereien im Jahre 1894 den damaligen Metallarbeitern. Den fürsprecher eines schärferen Vorgehens gegen die Sozialdemokratie mittelst der Ausnahmegegesetzgebung könnte übrigens ein solcher Versuch zur Durchbrechung der bürgerlichen Ordnung nur ganz angenehm sein, denn es würde durch ihn nur auf neue die Notwendigkeit einer Erteilung von besondern gesetzlichen Vollmachten bewiesen werden.“  
Also eine Durchbrechung der bürgerlichen Ordnung ist die Feier eines Tages? Dann muß die Ordnung bereits jetzt nur noch aussehen wie ein Sieb, da schon seit Jahrhunderten die Arbeiter gewohnt gewesen sind, an blauen Montagen diese schöne Ordnung auf die nämliche Weise zu durchbrechen. Man sieht aus der Ausführung des Kapitalistenblattes nur wieder, zu welchen Ueberheiten die Befürworter von Ausnahmegeetzen ihre Zuflucht nehmen müssen.

## Zur Lohnbewegung in Magdeburg.

**Maurer und Zimmerer.** Die Lohnbewegung im Maurer- und Zimmererhandwerk hat einen vorläufigen Abschluß insofern gefunden, als eine Einigung über die freitägigen Punkte erzielt worden ist. Sonnabend morgen verhandelten vor dem Einigungsamt des Gewerkschaftsrates unter dem Vorsitze des Stadtrats Reimarus die Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer des gesamten Gewerks. Das Ergebnis der dreistündigen Verhandlung wurde folgendermaßen festgestellt:  
**Arbeitszeit:** Vom 1. bis 31. Oktober von 7 Uhr morgens bis 5 Uhr abends, 8½ bis 9 Uhr Frühstück, 12 bis 1 Uhr Mittag, kein Bepfer, 8½ St. Arbeitszeit. Vom 1. November bis 31. Januar von 8 Uhr morgens bis 4½ Uhr nachmittags, 9 bis 9½ Uhr Frühstück, 12 bis 1 Uhr Mittag, kein Bepfer, 7 St. Arbeitszeit. Vom 1. bis 28. Februar von 7½ bis 5 Uhr abends, 9 bis 9½ Uhr Frühstück, 12 bis 1 Uhr Mittag, kein Bepfer, 8 St. Arbeitszeit. Vom 1. bis 31. März von 7 Uhr morgens bis 5 Uhr abends, 8½ bis 9 Uhr Frühstück, 12 bis 1 Uhr Mittag, kein Bepfer, 8½ St. Arbeitszeit. Vom 1. April bis 30. September von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends, 8 bis 8½ Uhr Frühstück, 12 bis 1 Uhr Mittag, 4 bis 4½ Uhr Bepfer, 10 St. Arbeitszeit. Während der Arbeitszeit von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends wird am Sonnabend um 5½ Uhr Feierabend gemacht, an den Sonnabenden vor Ostern und Pfingsten um 4 Uhr ohne Lohnabzug, in letzteren Fällen fällt die Bepferpause aus.  
**Lohnsatz:** Alle in den Tarif festgesetzten Arbeitsstunden werden mit 37 Pf. gelohnt. Ausgenommen sind Junggehilfen und teilweise invalide Gesellen, bei denen eine freie Vereinbarung über den Lohnsatz zwischen Meister und Gesellen freisteht. Arbeit an Sonn- und Feiertagen soll mit 10 Pf. Zuschlag für die Stunde bezahlt werden.  
**Sonstige Vereinbarungen:** Das Arbeitsverhältnis kann zu jeder Zeit gelöst werden, ohne vorherige Kündigung. Die Abrechnung erfolgt von Freitag zu Freitag, die Lohnzahlung erfolgt am Sonnabend. Diese Abmachungen treten mit dem 18. April in Kraft.

Während die Einigung über die Hauptpunkte — Lohnsatz und Arbeitsstunden — ohne Schwierigkeit erzielt wurde, führte die Frage der Vergütung der Ueberstunden zu langwierigen Erörterungen. Während bisher allgemein die Ueberstunden mit keinem höheren Lohne vergütet wurden als die gewöhnlichen Arbeitsstunden, war von seiten der Arbeitnehmer das Verlangen einer Lohnerhöhung gestellt und nur, weil andernfalls voraussichtlich eine gültige Einigung überhaupt nicht zustande gekommen wäre, einstweilen fallen gelassen wurden. Die Vertreter der Arbeitgeber sowohl als der Arbeitnehmer gaben die Versicherung ab, daß sie mit allen Kräften dafür eintreten würden, daß die Abmachungen überall inne gehalten würden. Die Magdeburgische Zeitung wünscht, daß den beteiligten Kreisen dies gelingen möge, „damit die Beunruhigung beseitigt werde, die durch die drohende Arbeits-einstellung hervorgerufen worden war.“ Wir können der Magdeburgischen Zeitung versichern, daß ohne Grund die Maurer und Zimmerer eine Arbeits-einstellung nicht provozieren werden, daß sie aber andererseits auch nicht davor zurückschrecken, sobald die winzigen Vergünstigungen wieder aufgegeben werden. Die Maurer und Zimmerer werden jetzt an den Ausbau ihrer Organisation denken, um künftiges Frühjahr die Erfüllung solcher Forderungen anstreben zu können, die in diesem Jahre des lieben Friedens willen fallen gelassen sind.

**Steinarbeiter.** Unter den hiesigen Steinarbeitern, Arbeitgeber und Arbeitnehmer sind am 1. April unter Zustimmung beider Teile folgende Vereinbarungen festgesetzt, für welche sich dieselben durch Namensunterschrift zur strengsten Innehaltung verpflichten:

1. Die Arbeitsstätten in sanitärer und hygienischer Beziehung möglichst gut zu stellen.
2. Gänzliche Abschaffung der Altkorarbeit, sowie Sonntags- und Nachtarbeit, soweit nicht Gefahren dieses unbedingt erfordern.
3. Eine täglich zehnstündige Arbeitszeit innezuhalten.
4. Einen Minimallohn von 45 Pf. pro Stunde für jugendliche und schwächere Gehilfen, pro Stunde 50 Pf. für Normalarbeiter.
5. Für Marmor- und Steinmetzen 35 Pf. und für die in der Steinindustrie beschäftigten Handarbeiter 30 Pf. pro Stunde zu zahlen.
6. Ueberstunden auf dem Plage (nur in dringenden Fällen zu arbeiten), Nacht- und Sonntagsarbeit werden mit pro Stunde 20 Pf. Zuschlag bezahlt.

Die Arbeitnehmer verpflichten sich durch solidarisches Zusammenhelfen jeden Arbeitgeber in der Steinindustrie zur strengsten Innehaltung des Vorstehenden anzuhalten. — Herr Steinmetzmeister Wienert, Sudenburg, Breiteweg, hat die vorstehenden Vereinbarungen abgelehnt.

**Tischler.** Die Lohnkommission der Tischler verhandelt augenblicklich mit Werkstättenvertretern zwecks Aufstellung eines einheitlichen beweiserten Lohnsatzes.

## Ladenbarone und Ladensklaven.\*)

Bautes Falloh erschallt aus den Kreisen einer Sorte deutscher Ausbeuter, die sich offenbar sehr sicher vor jeder Störung ihres profitablen Handwerks fühlte. Die Vorschläge, welche nach nicht weniger als vierjährigen Erhebungen und Untersuchungen endlich jetzt von der Reichskommission für Arbeiterstatistik zum gesetzlichen Schutz des Ladenpersonals in Deutschland gemacht werden, brachten die deutschen Ladenprinzipale auf die Beine. Allem voran gehen natürlich auch hier die Berliner als hartnäckigste Verteidiger alter Mißbräuche, unter Führung des bekannten „Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller“. Diese Organisation stößt mächtig in die Vämpf-pausen und will eine Reihe Protestversammlungen abhalten. Wenn man nur den Ladenangestellten Zutritt zu denselben gestattet, dann haben sie ja schon gar nicht übel gestalten! Selbstverständlich hat sich auch sofort der aus sozialpolitischen Blamagen noch niemals flug gemordene Eugen Richter mit der freisinnigen Zeitung als publizistischer Vertreter der Ladenprinzipale aufgeworfen und das Alarmzeichen für sein kleines, aber mannhaftes Häuflein geblasen. Bis in die Reihen der bürgerlichen Demokraten hinein zittert die Angst vor der Bescheidung der Ausbeutungsfrage, die ja erst vorgeschlagen, noch gar nicht zum gesetzgeberischen Antrag erhoben ist. Die Frankfurter Zeitung, die zuerst einen sympathischen redaktionellen Artikel für den Ladenbeschluß brachte, läßt bereits ihren Berliner Parlamentstreppentritter gegen den gesetzlichen Ladenbeschluß deklamieren und gestattet ihm zu schreiben: „Da Berlins Charakter als Weltstadt in Frage steht, dürften die weitesten Kreise nicht nur der unmittelbar Beteiligten die eingeleitete Gegenbewegung guthießen und unterstützen.“ Wenn das aber am besten Holze geschieht, dann kann man sich einen Begriff davon machen, was vom schlechten, von den Nationalliberalen und Agrariern und dem Centrum zu erwarten steht.

„Hoffentlich beginnt jetzt eine gründlichere Erörterung der ganzen Frage, als dies bisher bei den schematischen Fragebogen möglich war,“ meint in ihrer sozialen Unschuld die freisinnige Zeitung. Armes Kind der Angst, wie blamierst Du gleich mit diesem einzigen Satz deine ganze „Gegenbewegung“. Wenn sich jemand über „schematische Fragebogen“ beschweren kann und beschwert hat, so sind es die Handlungsgehilfen, weil ihr Elend in den Ladengeschäften durch die bürokratischen Fragebogen noch nicht zur Hälfte aufgedeckt wurde. In der Denkschrift des „Deutschen Verbandes Kaufmännischer Vereine“ vom Jahre 1890, welche die Reichs-enquete im Handelsgewerbe mit veranlaßte, und die i. Z. von Dr. Max Duard verfaßt wurde, ist mit allen Einzelheiten ausgeführt, wie einfach sich die amtlichen Untersuchungen gemacht haben würden, wenn man nach englischem Muster eine Enquete-Kommission an den hauptsächlich in Betracht kommenden Plätzen hätte herumreisen, Prinzipale und Personal aus Ladengeschäften hätte befragen und ihre Aussagen stenographieren, sowie sofort gedruckt vervielfältigen lassen. Da hätten sich alle Teile frei und erschöpfend äußern können. Aber keine Handelskammer, keine Prinzipalorganisation hat damals den Vorschlag unterstützt. Die Reichskommission für Arbeiterstatistik beschloß dann die bekannte Schutzmanns-enquete mit Fragebogen vom Jahre 1892. Und wer war

es denn, der selbst diesen kümmerlichen Ansatz zu einer Erforschung der wirklichen Verhältnisse zu bereinigen suchte? Wieder das Unternehmertum, denn die Reichskommission berichtet in ihrer ersten Drucksache über die Handels-enquete von 1893 mit deutlicher Spitze gegen die Herren Prinzipale, wie diese an vielen Orten gegen die Enquete intrigierten, namentlich auch in Berlin, wie sie entweder sich direkt weigerten, ihre Hälfte der Fragebogen auszufüllen, oder wie sie die Enquete sogar zu fälschen versuchten, indem sie selber statt der Gehilfen auch deren Fragebogen ausfüllten. Die Reichskommission bemerkt, daß die Ladenhaber noch mehr Quertreibereien machten, als die bornierten Bäckermeister bei der Bäcker-enquete. Ebenso wenig fanden die Gehilfen bei den Prinzipalen Unterstützung, als sie nach Einholung der schriftlichen Gutachten bei der endlich an dritter Stelle beschlossenen mündlichen Vernehmung von Auskunfts-personen vor die Reichskommission ein besseres Verfahren durchsetzen wollten. Es gelang zwar, zuerst in der Reichskommission den Beschluß herbeizuführen, daß Prinzipale und Gehilfen in verschiedenen Städten Deutschlands an Ort und Stelle von Einzelmitgliedern der Reichskommission vernommen werden sollten. Dann wurde dieser Beschluß, wer weiß, unter welchen Einflüssen, wieder umgestoßen und es kam nur zur Vernehmung von 36 Prinzipalen und 36 Gehilfen in Berlin, von denen die meisten Gehilfen gar nicht von ihren Kollegen direkt geschickt, sondern durch Vereins- und Verbandsvorstände ausgesucht und durchgeschickt waren. Damals waren den Herren Prinzipalen alle diese Mißgriffe außerordentlich genehm, keiner hatte etwas gegen sie einzuwenden. Jetzt aber wird über „schematische Fragebogen“ geklagt. Welche Heuchelei!

Und wie es formell sehr traurig aussieht mit der Berechtigung des Prinzipalsgeschreies, so sachlich. Eugen Richter, der Berliner Prinzipalswelt stellen gegenüber „zwangsweisen Regelungen und Schablonisierungen solcher Verhältnisse“. Nun — wie die zahmen Vorschläge der Reichskommission „schablonisieren“ und „Zwang“ anwenden wollen gegen die kaufmännischen Ausbeuter, die bisher so ungeführt ihrem Gewerbe obliegen konnten, das sieht man aus der Begründung des Entwurfs, die soeben mit den Vorschlägen offiziell erschienen ist. In dieser Begründung ist nachzulesen, wie sich selbst die reaktionärsten Gehilfen und Prinzipale im Laufe der Erörterungen für den Ladenbeschluß 8 Uhr abends erklären mußten, weil die Logik der Thatsachen dazu drängt. Diese Reform war also nicht zu umgehen. Was man aber sonst an „Zwang“ vermeiden konnte gegen die geliebte Ausbeutung, das hat man vermieden. Man hat davor zurückgeschaut, um nur einige Proben zu nennen, auch nur eine regelrechte Mittagspause für das im Hause des Prinzipals beschäftigte Ladenpersonal vorzuschlagen, und zwar mit folgender kostbaren Begründung. (§. 18 des Berichts):

Die Anstellung der Gehilfen und Lehrlinge mit freier Station erfolgt vielfach gerade aus dem Grunde, damit das Personal während der ganzen Ladenzzeit verfügbar sein kann. . . . Teils wegen der Unmöglichkeit einer regelmäßigen Ablösung, teils wegen der besonderen Verhältnisse, die an Markttagen z. einzutreten pflegen, wird man den Inhabern dieser Geschäfte die Einhaltung einer nach Lage und Dauer gesetzlich bestimmten Mittagspause nicht zumuten können.

Also weil Ladenprinzipale an der freien Station zur besonders raffinierten Ausnutzung ihres Personals festhalten, darf ihnen auch nicht „zugemutet“ werden, ihrem Personal vielleicht schichtenweise eine regelmäßige Mittagspause von 1½ Stunden zu gewähren! Und das nennt Eugen Richter „schablonisieren“. Ebenso lehnt die Reichskommission in ihren Vorschlägen jeden besonderen Schutz für jugendliche Ladenangestellte ab, „weil sie die Arbeit derselben im allgemeinen nicht für so anstrengend hält“. Nun kennt aber doch jeder Laie das Martyrium, das z. B. Lehrlinge in Kolonialwaren-Geschäften und Eijenhändler durchzumachen haben mit allen seinen verheerenden körperlichen und geistigen Folgen. Eine große Reihe auswärtiger Staaten, England, zwei schweizer Kantone, australische Staaten usw. haben gerade für jugendliche und weibliche Angestellte zuerst abgekürzte Arbeitszeiten eingeführt, wie aus der Einleitung des Berichtes urkundlich hervorgeht. Aber die Reichskommission verzagt gerade den jugendlichen Angestellten dasjenige, was sogar den jugendlichen gewerblichen Arbeitern in Deutschland nicht versagt ist: eine kürzere Arbeitszeit. Und die Ladenbarone nennen das mit Eugen Richter „zwangsweise Regelung“! Die Vorschläge der Reichskommission sind bezüglich der Gesundheitsvorkehrungen in bereits vorhandenen Läden, bezüglich der Kündigungsfristen für Ausbittstellen, bezüglich der Konkurrenzklauel,

\*) Die Magdeburgische Zeitung wünscht diesem Artikel eine möglichst weite Verbreitung unter den kleinen Ladenbesitzern und Gewerbetreibenden, von denen bisher in den großen Städten ein Teil aus Geldankulosigkeit oder aus Rücksicht auf die Arbeiterkundschaft hinter dem sozialdemokratischen Banner hergezogen ist. Da die Magdeburgische Zeitung ihren Lesern häufigen Artikel vorenthalte, kommen wir dem Wunsche der Magdeburgischen Zeitung nach. Die kleinen Ladenbesitzer und Gewerbetreibenden werden wohl nun in hellen Tagen in das Lager der national-liberalen Partei abzuweichen und auf das Organ der nachstehenden Junker- und Industriellen-Regenten abzuweichen. Wir wünschen gute Geschäfte. D. R. d. S.

\*) Drucksachen der Kommission für Arbeiter-Statistik. Bericht über die Erhebungen im Handelsgewerbe. Nr. 8 (Bericht). Bericht über die Erhebungen im Handelsgewerbe. E. Seymann, Berlin, 1896. 36 Seiten. —

die sie, statt abzuschaffen, verewigen wollen, endlich bezüglich der Aufsicht, die den gewöhnlichen Schulgelehrten übertragen werden soll (!), nicht minder lenkend und sorgfältig auf das Geldinteresse der Prinzipale eingerichtet. Aber die Berliner Geldproben unter den Bänden und aus der Leipzigerstraße werden natürlich doch Protestversammlungen halten und mit der Frankfurter Zeitung „Berliner Charakter als Weltstadt“ zu erhalten suchen, womit sie uns recht drastisch bekräftigen, daß dieser Charakter seinem kapitalistischen Ursprung entsprechend ein recht eigentümlicher ist: einer der auf der Ausbeutung und dem Wucher mit Menschenkraft besteht!

Und das ist ja auch der „Charakter“ der ganzen Gegenbewegung gegen die Vorschläge zum Schutz des Badenpersonals in Deutschland. Er mag nur durch die bevorstehende Agitation den vielfach noch so rückständigen Handlungsgehilfen gründlich klar gemacht werden! Der Kampf wird lehrreich und fruchtbar sein, zumal er sich nicht so einfach abwählen kann, als Eugen Richter in seiner blinden Angst annimmt. Der Bundesrat kann nämlich für das Handelsgewerbe ohne Reichstag keine Schutzverordnung erlassen wie für die Bäcker, § 154 der Gewerbe-Ordnung macht dies unmöglich. Also ein Prozeß durch alle Instanzen, verehrte Herren Badenprinzipale, und dabei kann die Aufklärung Eurer Badenflaven nur gewinnen!

**Politische und volkswirtschaftl. Uebersicht.**

**Die Liste der Ausweisungskandidaten in Kottbus** soll noch 20 Mann umfassen. Jede Ausweisung stärkt das Klassenbewußtsein der Proletarier — ein vorzügliches Agitationsmittel. —

Genosse **Karl Friedrich Wittich** hatte infolge eines am 4. Dezember vorigen Jahres in Dresden über „Die Bauernkämpfe in der deutschen Geschichte“ gehaltenen Vortrages von der Dresdener Polizeidirektion ein Strafmandat von 7 Tagen Haft wegen verübten groben Unfugs erhalten. Dagegen beantragte Wittich gerichtliche Entschädigung und erhielt nun — 14 Tage Haft zuerkannt. —

Hausdurchsuchungen bei **Anarchisten** und Ausweisungen werden in letzter Zeit wieder aus verschiedenen Teilen Deutschlands gemeldet. In Mannheim wurde bei 19 Anarchisten gehausucht. Es handelte sich um die Aufspürung revolutionärer Gedichte, verfaßt von dem Anarchisten Jakob aus Freiburg. In Karlsruhe wurde bei sechs und in Gaggenau (Baden) bei einem „Anarchisten“ ergebnislos gehausucht. Aus Dessau wurde der wegen Geheimbündelei bestrafte Anarchist Bildhauer Robert Haenschel ausgewiesen. Die in Mannheim von Dr. Müdt nach seinem Ausschlusse aus der sozialdemokratischen Partei gegründete Zeitung Freiheit, Organ der „unabhängigen“ Sozialisten Süddeutschlands hat, nachdem sie einige Male konfisziert worden und die leitenden Personen unter Anklage wegen Aufreizung zum Klassenhaß gestellt sind, vorläufig ihr Erscheinen eingestellt. Für den Unterstützungs-fonds für die Familien inhaftierter Anarchisten wurden in...

**Ein Befähigungsnachweis!** Auf der Handwerker-Konferenz im preussischen Handelsministerium am letzten Montag ist auch die Frage des Befähigungsnachweises zur Sprache gekommen. Dabei hat der Minister erklärt, daß gar nicht daran zu denken sei, daß die Regierung oder der Bundesrat jemals ihre Zustimmung für die Wiedereinführung des Befähigungsnachweises für das Handwerk geben könnten. Die Zwangsummungen in Verbindung mit genossenschaftlicher Selbsthilfe unter Gewähr...

von staatlichen Zuschüssen sei das Äußerste, was die Regierung für das Handwerk thun könnte. Der Befähigungsnachweis sei bei den heutigen Zeitverhältnissen nicht mehr durchführbar; es sei Durchführung der Zwangsorganisation nicht nur überflüssig, sondern geradezu schädlich. Die Vertreter des Handwerks sollen sich bereit erklärt haben, sich mit der in Aussicht gestellten Zwangsorganisation „zufrieden“ zu geben. —

**Eine Blüte des Submissionswesens.** Der Magistrat zu Wittenberg forderte jüngst Offerten zur Herstellung von 3000 Spartassenbüchern für und fertig nach Muster in Pappe mit Netzenrücken gebunden ein, und es reichten vier Unternehmer ihre Forderungen mit 382, 350, 346 und 115 Mark ein. Natürlich erhielt, wenn auch „unter allgemeinem Schütteln des Kopfes“, der Billigste die Lieferung. Beim Setzen der Bücher wurde der Mann aber schon gewahr, daß er mehr als den ganzen Lieferungspreis als Setzerlohn aufwenden mußte, und als die Auflage endlich gedruckt war, da verlangten die Buchbinder von ihm für den Einband allein 160 Mark. Dadurch zog sich die Fertigstellung der Bücher so in die Länge, daß der Magistrat die Bestellung aufhob, die Bücher vielmehr bei dem Drittbilligsten aber Leistungsfähigsten bestellte und dem billigen Mann, welcher der hochwohlwollenden Zunft angehörte, seine Bücher auf dem Halbe ließ. —

**Der Rückgang des Handwerks** wird in einer Aufstellung deutlich sichtbar, die wir im Osnabrücker Tageblatt fanden. Dabei gab es in Osnabrück

im Jahre	bei einer Einwohner-zahl von	Schloßer-meister	Gesellen	Lehrlinge	Schloßer in Fabriken
1850	12 000	27	45	26	0
1896	45 000	24	10	76	ca. 1000

Wenn da die Augen über den Rückgang des Handwerks noch nicht aufgehen, dem ist überhaupt nicht zu helfen. Die Innungsbrüder heben aber überhaupt nichts ein, sie sind ganz mit Blindheit geschlagen und ihnen ist nicht zu helfen. —

**Dem antisemitischen Pfarrer Iskraut sind unangefordert Kartoffeln in den Keller gelegt worden.**

Der Reichstagsabgeordnete Pfarrer a. D. Iskraut hat gegen die gemeldete Freisprechung der von ihm wegen Verleumdung verurteilten 48 Bürger in Schwerte sowie gegen seine Verurteilung in die Kosten des Verfahrens Berufung eingelegt, sodas sich nunmehr die Strafkammer des Landgerichts Kassel mit der Angelegenheit zu befassen haben wird. Aus einer vom Abg. Iskraut in derselben Sache erlassenen Erklärung mag der Schluppassus mitgeteilt sein: „Die über mich verlesenen Zeugenaussagen werden meinerseits bei Verhandlung vor der zweiten Instanz in das rechte Licht gestellt werden; hier möchte ich nur bemerken, daß unter den Sammlungen, die für mich veranfaßt sein sollen, nur verstanden werden kann, daß einzelne Freunde der Gemeinde Gohfeld mir unangefordert im vorigen Herbst die für meinen Hausstand nötigen Kartoffeln in den Keller gelegt haben, besonders aus Dankbarkeit, daß ich ihre religiösen und kirchlichen Interessen bei der Verurteilung in dem vorliegenden Verfahren gegenüber dem trunksüchtigen und unehrenhaften Iskraut vertreten habe.“

**Die Antisemiten** suchen den Niedergang ihrer Partei, welcher mit der Besserung der Erwerbsverhältnisse immer deutlicher zu Tage tritt, aufzuhalten, indem sie sich um so empfindlicher an die Beamten anklammern und dieselben für antisemitische Wahlen zu interessieren suchen. Dies tritt auch hervor in einem Artikel der Staatsbürger-Zeitung, in welchem den Beamten erlaubt zu werden ge-

sucht wird, daß die Freimünnigen und Sozialdemokraten einzig und allein eine Besoldungsverbesserung verhindern. Bekanntlich aber ist die von der Linken des Reichstags angeregte Erhöhung der Beamtengehälter unterbrochen worden nicht durch die Freimünnigen und Sozialdemokraten, sondern durch die zuerst 1890 und dann 1893 eingetretene und von den Antisemiten gutgeheißen Erhöhung der Friedenspräsenzstärke des Heeres und die daraus erwachsene Kostenlast. —

**Die Peters-Presse**

ist jetzt glücklich schon so weit gekommen, daß sie allen, die den Dr. Peters als das beurteilen, was er ist, ja die ihm überhaupt irgend welche Schlechtigkeiten vorhalten, ob mit Recht oder nicht, ohne weiteres das Nationalgefühl abschöpfen. Die Rheinisch-Westfälische Zeitung leistet sich in diesem Sinne folgende Ausführungen:

Man mag über Peters denken, wie man will, freies wird er zu den Schöpsnern unserer Kolonialpolitik und Kolonialmacht zählen, und daher wird ihm Reis das Vaterland zu Damp verpflichtet sein. Einen solchen Mann derartig anzusehen, wie es im Reichstag geschähe, von der öffentlichen Stelle im Deutschen Reich so schwere Beschuldigungen gegen den zu schleudern, dessen Kühnheit und Wagemut, verbunden mit einer ansgewöhnlichen Energie und klugen Berechnung, ihm selbst die Bewunderung fremder Völker errangen, zeigt daher von sehr wenig Patriotismus, und die antinationalen Personalitäten, welche sich zu diesem Horenjährtlich bereinigten, haben ja auch reichlich sonst zur Genüge den Beweis geliefert, daß Nationalstolz und Nationalgefühl nicht zu ihren Charaktereigenschaften gehören. Und weiter: Standsacht und Haß hatten sich vereint, um einen Mann zu vernichten, der einem Abingstone an die Seite zu stellen ist. . . . Niemand dürfte der Reichstag dazu mißbraucht werden, dem Auslande einen so geringen Beweis von deutscher Selbstachtung zu geben, niemals dürfte sich eine anständige Presse so weit vergessen, daß sie einen Mann in den Schmutz trat, dessen Namen mit dem deutschen Namen unlosbar verknüpft ist. Um so erbärmlicher ist dagegen das Verhalten der Deutschen, und es ist wirklich hohe Zeit, daß auch wir aufwachen, daß auch wir endlich anfangen, Nationalstolz und Nationalgefühl zu haben.

Es genügt wohl, dies Pamphlet gegen die deutsche Reichsvertretung niedriger zu hängen, um zu zeigen, auf welchen Kulturstandpunkt die Erbpächter des Nationalstolzes und Nationalgefühls, die in Peters ihr bewundertes Vorbild sehen, das deutsche Volk gestellt wissen wollen. —

**Frankreich.**

Der Konflikt zwischen den Zündhölzchenarbeitern und der Regierung aus Anlaß der beabsichtigten Einföhrung der Zündhölzchenmaschine hat nun eine befriedigende Lösung gefunden. Finanzminister Doumer erklärte einer Abordnung des Gewerkschaftsverbandes der Zündhölzchenarbeiter, der Maschinenbetrieb, dessen Funktionierung nach einem Jahre beginnen soll, werde nur allmählich die Handarbeit verdrängen, so daß es möglich sein werde, die Existenz der jeweiligen entlassenen Arbeiter zu sichern, namentlich durch deren Unterbringung in anderen Staatsbetrieben.

**Italien.**

Nach amtlicher Feststellung erreichen die bisher aus der Schlacht bei Adua zurückgekehrten italienischen Soldaten die Zahl 4711. Hierunter sind 2 Generale, 254 höhere und Subaltern-Offiziere, 200 niedere Offiziere und 4200 Korporale und Soldaten. Massenmord auf Konto Crispien. — Reformen für Sizilien sind seit langem in Aussicht genommen, statt sie zu gewähren, ließ man es zu Aufständen und Blutgerichten kommen. Nun will die Regierung zur Vorbereitung der Reformen einen Zivilkommissar ernennen, der über den Präfekten stehend Einheitlichkeit in die Verwaltung bringen und Reformen vorbereiten soll. Wie wenig dabei herauskommen wird, geht schon daraus hervor, daß die Regierung an den selbstlosen Sinn und die Opferwilligkeit der Großgrundbesitzer appellieren will. —

**Feuilleton.**

5)

**Der Göke „Million“.**

Roman von Valeria Korrené (Korotkova) in deutscher Bearbeitung von Dr. Albert Weiß.

So mußte sie also lernen, eine Stufe der Not nach der andern zu betreten und sich gewöhnen an alle sie begleitenden Demütigungen.

„Gedulde! Gedulde! nur einen Augenblick!“ sagte sie dann, den Blick zu ihm erhebend, „gleich werde ich ansetzen und das Geld holen!“

Franz zögerte noch einen Moment, blickte sie an, als trave er sich selbst und anderen nicht, und ging dann beschleunigt hinaus, als wolle er damit sagen, daß fremde Angelegenheiten ihn nichts angehen.

Cäcilia stand immer noch auf demselben Fleck, so vertieft in ihre Gedanken, daß sie sogar die Thür zu schließen vergaß. Ihr Essen war längst erkalte auf dem Tische. Sie war nicht einmal im Stande gewesen, es zu kosten.

Da vernahm sie schnelle Männertritte auf der Treppe. Sie konnte sie nur zu wohl und eilte zur Thür, um sie zu verriegeln.

Schon aber war es zu spät.

Ein junger Mann erschien auf der Schwelle. Er legte die in helle Glace gewandte Hand auf den Thürdrücker, lehnte sich an die Pfosten und verpirte ihr den Rückweg. Seine stolze, elegante und selbstbewusste Haltung bewunderte ihn als einen Mann, der zu befehlen gewohnt war, dem Reichthum, Name und gesellschaftliche Stellung alle Thüren ohne Ausnahme offen zu halten. Seine Höflichkeit zeigte sogar einen Anflug von Geringschätzung.

Er hatte schöne Gesichtszüge. Sein schön gezeichnetes Profil aber erinnerte an irgend einen Kanarienvogel, dessen Aufsicht sich unter einem glatten Keuzen verbergen ließen. Dunkel, glänzendes und jedeswärtiges Haar bedeckte die etwas schmale, aber hohe und stolze Stirn. Seine gefarrte schwellende Lippen schmeckten ewig nach etwas zu lahnen. Kühn geschwungen, dunkle Brauen über zwei hohen Adlernäse verliehen dem ganzen Antlitz einen stolzen Ausdruck. Der Blick der schwarzen Augen

aber, deren feuriger Glanz durch ihr bläuliches Weiß noch gehoben wurde, war fast unerschämte. Im übrigen bezugten die aufgeblasenen Wangenflügel und das hervor-rückende Kinn, daß in diesem Mann die Leidenschaften die Oberhand gewonnen über alle Moral, so daß sie ihn völlig beherrschten.

Ein Balken stand er still vor Cäcilia und schaute sie an. In seinem Blicke paarte sich Mitleid mit Hohn, Begierde mit Achtung, als ein sonderbares Gemisch der in ihm wogenden Gefühle. Die Veränderung ihrer Gesichtszüge entging seiner Beobachtung nicht. Uebrigens kannte er ganz genau ihre Lage und war wohl absichtlich im Augenblicke ihrer gänzlichen Verzweiflung gekommen. Sie aber erbehrte vor seinem Blicke wie ein Vöglein vor dem der Schlange.

„Fräulein Cäcilia!“ sprach er weich. „Ist es noch nicht genug der letzten Prüfung?“

„Erlauben Sie mir, ich trage mich wieder zu Ihnen, und was ich Ihnen mit einem vernünftigen Blicke.“

Er aber lachte nur und zeigte zwei Reihen weißer Zähne zwischen den purpurroten Lippen.

Und vor ihm zurückweichend rief Cäcilia: „Herr Graf! Hier wenigstens glaube ich sicher zu sein und befreit von Ihrer Gegenwart!“

„Dich verletzten ihn diese Worte und höhnisch erwiderte er: „Aho dauert unser Krieg jetzt, schöne Cäcilia.“

„So lange, Herr Graf, als es Ihnen beliebt, mich zu verfolgen.“

„Zug dieser folgen Worte aber traten ihr die Thränen in die Augen.“

Der Graf aber verlor nicht einen Augenblick sein satiristisches Lächeln, unter dem er alle seine Gefühle zu verborgen mußte.

„Langsam, langsam! Fräulein Cäcilia!“ rief er, vor sie hinetretend, „Sie sind, wie ich sehe, durchaus nicht gastfreundlich. Ich aber bin nicht so hoch hier heraufgeklommen, um so schnell ihre angenehme Gesellschaft und Unterhaltung aufzugeben.“

„Herr Graf! Umsonst fügen Sie Spott zur Beleidigung, um meine Lage auszudeuten. Niemals aber wird meine Meinung über Sie sich ändern!“

„Soweit also willst Du, grausames Kind, Deine Gewalt mißbrauchen?“

„Lassen Sie mich also fortan in Ruhe, Herr Graf! Ist Ihre Rache noch nicht befriedigt? — Beraubten Sie mich nicht bereits meiner Stellung?“

„Allerdings,“ erwiderte er halb mitleidig, halb siegesstolz. „Warum aber weisen Sie, liebes Fräulein, so hartnäckig alles zurück, was ich Ihnen als Entschädigung biete. Opfern ich Ihnen doch weit mehr, als Sie verlieren konnten.“

Cäcilia preßte die Hände zusammen; ihr Busen wogte vor Zorn und ihre Blicke flammten, als sie rief: „Sparen Sie Ihre leeren Worte, mein Herr, und lassen Sie mich hinaus!“

„Noch einen Augenblick Geduld!“ rief der Graf. „Beruhigen Sie sich mein Fräulein; obgleich Sie ganz entzückt sind in Ihrem Zorn. Besprechen wir ruhig, was geschehen kann. Bedenken Sie doch, was Sie er-reichten in diesem täglichen Kampfe. Daß meine Drohungen keine leeren sind, erfahren Sie bereits. Fordern Sie mich also nicht noch weiter heraus!“

„Allerdings erfuhr ich schon, daß Ihre Niederträchtigkeit selbst vor der Lüge und dem Hohn nicht zurückweicht. So hören Sie denn: Ich verachte Sie, Graf Wilhelm!“

Ein unheilförender Schatten schwebte über des Grafen Stirn. Die Kühnheit dieses Mädchens überschritt in der That alles, was einem schönen Weibe erlaubt ist. Und doch, als beachte er dies gar nicht, fuhr er ruhig fort: „Sie respekteten auf Arbeit, Fräulein Cäcilia? — Haben Sie deren noch viele?“

„Was kümmert Sie's, mein Herr, Sie können mich höchstens in die äußerste Not versetzen, weiter nichts!“

(Fortsetzung folgt.)

Zur Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen.

Eine stark besuchte Generalversammlung der Maurer Berlins und Umgegend stellte für das laufende Baujahr folgende Forderungen auf: 1. Eine Maximalarbeitszeit von neun Stunden. Die Arbeit währt von 7 Uhr früh bis 6 Uhr abends mit zweifürhigen Essenspausen. An Sonnabenden wird die Arbeit eine Stunde und an den Tagen vor den hohen Festen zwei Stunden früher beendet. 2. Der Mindestlohn beträgt 55 Pfennig. 3. Abschaffung aller Ueberstundenarbeit außer da, wo Arbeiten im Interesse der Bauisicherheit notwendig werden. 4. Humane Behandlung seitens der Bauleiter und Poliere. 5. Pünktliche Zuhaltung der festgesetzten Arbeitszeit. 6. Abschaffung des Markensystems; auf jedem Bau hat eine Person die Aufgabe, für die Arbeiter Speise und Getränke zu besorgen, die in barem Gelde bezahlt werden. 7. Auf jedem Bau muß eine wasserdichte, verriegelbare Baubude vorhanden sein. 8. Der Lohn ist Sonnabends auf der Baustelle, nicht im Wirtshaus, für die ganze bis dahin geleistete Arbeitszeit auszuzahlen. 9. Abschaffung aller Afordarbeit. In kommender Woche sollen an einem Tage vier große öffentliche Versammlungen abgehalten werden, welche über den Termin, an dem obige Forderungen den Arbeitgebern vorgelegt werden, Beschlüsse fassen. Bei Ablehnung der Forderungen will man sofort den Generalstreik proklamieren.

Aus den Gerichtssälen.

Magdeburg. (Landgericht) Der Schulknabe Geiersbach hier, geboren 1883, stieg am 26. Januar d. J. gemeinschaftlich mit zwei anderen noch nicht strafmündigen Knaben zweimal durch das offene Fenster in den Speiseaal der Volksküche Thüringenberg 37 und stahl Bücher, von denen er eins verkaufte. Der Angeklagte wurde zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt. — Der Müllerlehrling Heinemann zu Gr. Ottersleben erbrach einen verschlossenen Reisetorb und stahl daraus etwa 96 Mark, wovon er 6 Mark für sich verausgabte, die aber später ersetzt wurden. Den Angeklagten trafen 6 Wochen Gefängnis. — Der Tischlermeister Heinrich Krause und der Tapezierer Max Krause hier, versuchten am 13. November 1895 aus einer Wohnung zwei Holzhölzer wegzuschaffen, die der Wirt von einem schon verzogenen Mieter für rückständige Miete innebehalten hatte. Der Hauswirt hinderte das Wegschaffen, wurde aber infolgedessen von den Angeklagten bedroht und von Heinrich Krause mit einem Boden vor die Brust gestoßen. Das Urteil lautete gegen Heinrich Krause auf 50 Mark, gegen Max Krause auf 20 Mark Geldstrafe.

Tages-Chronik.

Magdeburg, 7. April 1896.

Der Diebstahl im Konsumlager Blauheilstraße 10 giebt der Sachsenchau Gelegenheit, wiederum ihre giftigen Pfeile auf die Sozialdemokraten abzuschließen. Aus dem Diebstahl will die Sachsenchau deutlich ersehen, wie vernünftig die Forderung der Konsumvereine ist, das Konsumvereine nur an Mitglieder verkaufen sollen. Wäre diese Bestimmung schon streng durchgeführt, dann wäre dieser Diebstahl nicht vorgekommen, denn ein Genosse oder eine Genossin ist eines solchen schamlosen Betruges nicht fähig. Die Sache liegt jedoch auch möglicherweise tiefer. Bei den schändlichen Mitteln, deren sich die bürgerlichen Parteien zur Annehmung der Arbeiterarbeit bedienen, ist es sehr leicht denkbar, daß irgend ein Bourgeois den Diebstahl eigens zu dem Zweck ausgeführt hat, um die sozialdemokratische Partei als Spitzbüberei zu verächtigen und so vor aller Welt zu discreditieren. — und das ist auch nicht so ohne ein profitierender Kaufmann, dem die Konsumvereine schon lange ein Dorn im Auge sind, hat das Geld gestohlen, damit die Leute dort wegbleiben können.

Weshalb die Sachsenchau sich um die direkte Beschuldigung brüht: daß der Diebstahl nur von einem Sozialdemokraten verübt sein kann, vermögen wir nicht einzusehen. Das Blatt hat doch gegen unsere Partei und deren Angehörige schon so viel Schamlosigkeiten verübt, daß uns neue Schamlosigkeiten nicht aus unserer Ruhe bringen können. Vorerst wollen wir einmal feststellen, daß die Mitglieder des Konsumvereins nicht sämtlich Sozialdemokraten sind, vielmehr Angehörige aller Parteien, auch Antisemiten, dem Konsumverein angehören, dann aber ist der Diebstahl von einem zwölfjährigen Kinde ausgeführt worden, dessen Eltern über das Vergehen ihres Kindes ganz untröstlich sind. Während die Mutter den Diebstahl sofort zur Anzeige gebracht und dem Bestohlenen das Geld wieder zugestellt hat, hat sich der Vater freiwillig erboten, von seinem geringen Verdienste die fehlende Summe von 15 Mark zu decken. Dieser Sachverhalt kann der Sachsenchau nicht unbekannt sein; ihre Verächtigung ist deshalb um so widerwärtiger. Wie würde die Sachsenchau auf uns einbauen, wollten wir die Behauptung aufstellen, daß das zwölfjährige Kind durch die vielfachen von Antisemiten verübten Spitzbübereien, die so wunderbar schön im Central- und General-Anzeiger breit getreten werden, zum Diebstahl veranlaßt ist. Das dumme Kind hat vielleicht angenommen, daß nach dem Muster der ungeliebtesten Scheine, die 1000 Mark nicht einzulösen find.

Die Bürgerschaft Magdeburgs war jüngst eingeladen zu einer Bismarckfeier. Die Einladung war unterzeichnet von einem höheren Beamten der Polizei. Im lokalen Teil der Magdeburger Zeitung und im Antisemiten Anzeiger wurde die Bürgerschaft Magdeburgs besonders auf diese Feier aufmerksam gemacht und zum „jährlichen“ Besuch aufgefordert. Der 1. April kam und mit ihm kamen auch die Festteilnehmer. Aber welche Enttäuschung — etwa 70 Herren hatten sich zum Bismarckbanquet eingefunden. Großartiger Erfolg. Diese Unanständigkeit dem Helden Bismarck gegenüber ist unbeschreiblich.

Herr Stadtrat Keimarus, Vorsitzender des hiesigen Gewerbegerichts veröffentlicht in hiesigen bürgerlichen Blättern den Inhalt der Verhandlungen zwischen den Unternehmern und Arbeitern des Maurer- und Zimmergewerbes. Die Volksstimme, das Organ der Arbeiter, welches die Befreiungen derselben auf das eifrigste unterstützt, ist unangenehm. Vielmehr regen die Arbeitnehmer-Vertreter des Gewerbegerichts an, daß künftig auch der Volksstimme derlei Bekanntmachungen zugesandt zu werden. In Berlin und anderen Orten zeigt sich das Gewerbegericht weniger empfindlich gegen die sozialdemokratische Presse. Auch könnten im Stadtverordnetenkollegium einmal diese Fragen behandelt werden.

Der „Gewerkschaftliche Krieg“ der Steinarbeiter ist beendet, ihre Forderungen sind mit geringen Abänderungen seitens der Meister der hiesigen Maurer angenommen worden (siehe Verzeich-

alender). Wir und gewiß alle Meister der Volksstimme werden über den Ausgang des Krieges erfreut sein. Wie war es möglich, daß die Streitfrage so schnell aus der Welt geschafft wurde, welche Macht wirkte auf den günstigen Abschluß des in Aussicht gestellten Kampfes ein? Der Hauptgrund ist es nicht: Die Macht der Organisation und der Selbstbewußtsein der Steinarbeiter, deren Kameraden fast sämtlich der Centralorganisation der Steinarbeiter angehören. Möge die nichtorganisierte Arbeiterklasse an diesem Beispiele wiederum den Wert der Organisation erkennen. Freilich ist auf den guten Abschluß der Lohnbewegung die günstige Geschäftskonjunktur gleichfalls kein ungünstiger, wir sehen aber nicht, daß die Arbeiter sich zur Besserung ihrer Lage anstrengen. Vorherhand rühren sie nur die Fäden. Möge ihre Bewegung den gleich günstigen Abschluß finden. — Während von den Vertretern hiesigen Steinmetzmeistertums die Forderungen der Arbeiter anstandslos bewilligt haben, zwei weitere Firmen sich bereit erklärten, ihren Kollegen nachzusehen, weigert sich der Steinmetzmeister Wienen, Sudenburg, Breitenweg, die Forderungen der Arbeiter anzuerkennen. Wir machen die Arbeiter darauf aufmerksam, Herr Wienen giebt sich der Forderung hin, daß sein Vorgehen von den Einwohnern gutgeheißt wird; er soll darauf pochen, daß er nunmehr billiger als seine Kollegen arbeiten kann, welche erhöhte Löhne zahlen wollen. Auch brüht sich dieser Herr, daß er seinen organisierten Gehilfen zu beschützigen braucht und mit Verletzung der ihm zugehenden Aufträge erliegen kann. Herr Wienen täuscht sich nicht nur die Arbeiter werden die Forderungen der Steinmetzen gut heißen, sondern auch die Geschäftsleute haben an der Besserung der Lage der Steinmetzen Gefallen. Je höher der Lohn, je mehr können die Arbeiter für Erhaltung ihrer Familie ausgeben. Wer den Arbeitern günstigere Lohnbedingungen vorenthält, schädigt die Arbeiter und Geschäftsleute. Ein ganz einfaches Beispiel, dessen Wirkung nicht schwer ist. — Der bei dem Steinmetzmeister Wienen beschäftigte Gehilfe hat sein Arbeitsverhältnis gekündigt. Die auf dem Platz beschäftigten Lehrlinge, soweit dieselben nicht kontraktlich an Herrn Wienen gebunden sind, verpöhlen zur Arbeiterarbeit keine Lust und gedenken gleichfalls das Arbeitsverhältnis zu lösen. Dieselben sollen bei anderen Meistern unter-

Aus Anlaß der Schulentlassung und des damit im Zusammenhang stehenden Eintritts junger Leute in Arbeits- und Lehrverhältnisse machen wir darauf aufmerksam, daß alle minderjährigen Arbeiter und Arbeiterinnen, insbesondere auch Beschülte, vor Führung eines Arbeitsbuches verpflichtet sind. Die Ausstellung des Arbeitsbuches erfolgt kostenlos durch die Polizeibehörde (Stadtrat oder Gemeindevorstand) desjenigen Ortes, an dem der Arbeiter oder Lehrling zuerst seinen dauernden Aufenthalt gehabt hat. Zur Ausstellung ist mündliche oder schriftliche Zustimmung des Vaters oder Vormundes und die Vorlegung des Schulentlassens erforderlich. Diejenigen jungen Leute, die ihren Wohnort verlassen, um auswärts in die Lehre oder in ein Arbeitsverhältnis zu treten, haben sich schon in der Heimat mit einem Arbeitsbuche zu versehen, da andernfalls sowohl für den Lehrmeister, als auch für Eltern oder Vormünder unnötige Weiterungen und Ankosten entstehen. Auch denjenigen jungen Leuten, die auswärts in einen Geschäftsbesitz treten wollen, empfehlen wir aus dem gleichen Grunde, sich noch vor ihrem Weggange bei ihrer Wohnortbehörde das vorgeschriebene Dienstbuch unter Vorlegung des Schulentlassens und eines Nachweises der Einwilligung des Vaters oder Vormundes ausfertigen zu lassen.

Die in der Nacht vom 8. auf den 9. März infolge eines Schneesturms eingetretenen Beschädigungen der hiesigen Stadt-Fernsprechanlage sind soweit beseitigt, daß sämtliche Stadt-Fernsprechkstellen bis heute abend betriebsfähig hergestellt sein werden.

Unfälle. In der hiesigen Krankenanstalt fanden Aufnahme: der Gartenarbeiter Friedrich E., der bei der Arbeit sich an einem Dorn gerissen hatte, wodurch eine Eiterung des rechten Mittelfingers entstanden ist; der Arbeiter S., der sich auf dem Gisonwerk beim Ausgraben von Gußstücken mit heißem Formaldampfen und Hitze verbrannt hatte; der Schneidermeister Peter S., der auf dem Westertor Bahnhof in einen Keller gestürzt war und sich dabei das linke Knie verstaucht hatte; der Tischler Paul Sch., dem beim Unterge eine Eisenklinge vom Wagen auf die linke Hand gefallen war, wobei er eine Wunde in der Hand davon bekommen hatte; der Arbeiter Adam S., der angeblich Sublimat getrunken und hierdurch sich eine Vergiftung zugezogen hatte und das Dienstmäddchen Ida R., das sich den linken Fuß mit heißem Wasser verbrüht hatte.

Zur Tätigkeit der Feuerwehr. Am Sonntag mittig gegen 1 Uhr wurde die Feuerwehr von der Meldestelle „Stadt Prag“ aus alarmiert. Auf dem Grundstück Breitenweg 19 war ein Schornsteinbrand entstanden; die Feuerwehr besetzte die vermittelte Feuer und Felsen weitere Gefahr. — Am Montag abend gegen 9 Uhr wurde die Feuerwehr von der Meldestelle „Wilhelmsplatz“ in der Driesdorferstraße aus durch eine Großfeuermeldung alarmiert. Im Wilhelmsplatz Nr. 101 war in einem oberhalb des Saales belegenen Zimmer die Decke sowie daselbst lagerndes Stroh in Brand geraten; die Feuerwehr besetzte die vermittelte der kleinen Handstraße weitere Gefahr.

Berlin. (Zum Sixid gegriffen) Nahrungsfragen haben den Arbeiter Emil Dietrich, der mit Frau und vier Kindern im Alter von fünf, vier, zwei und einem Jahre in der Remelerstraße 79 auf dem Hofe im Keller wohnte, in den Tod getrieben. Dietrich, der als Kutcher bald hier bald dort tätig war, half vor ungefähr vier Wochen einen andern Kutcher das gefallene Pferd ausrichten. Dabei erhielt er von dem Tiere einen Hufschlag an das linke Bein, der ihn von übergehend arbeitsunfähig machte. Seitdem wollte es ihm nicht mehr gelingen, Beschäftigung zu bekommen. Als er schließlich nicht mehr wußte, wovon er seine Familie ernähren sollte, griff er zum Sixid.

Voppar. (Zum Schnellzug überfahren und getötet) Der Seidensticker Gilling, der schon 34 Jahre bei der Bahn diente, wurde Sonntag nachmittag auf der Station Rietzen von dem Schnellzug Frankfurt Niederlahnstein überfahren und getötet. Er hinterließ eine Witwe und zwei Kinder.

Münster. (Der Trübsinnige erslag seine Mutter.) Der Köster-Johann Schütz aus Wierloß, der eben aus dem Irrenhaus entlassen war, erschlug seine Mutter mit dem Gewehrkolben, nachdem ein Schuß fehlgegangen war, und verhängte die Leiche. Er ist der Rindvieh gefährlich.

Neueste Nachrichten.

Magdeburg. Der Steinmetzmeister Wienen, Sudenburg, Breitenweg, hat die Forderungen der Steinarbeiter noch nicht bewilligt.

Magdeburg. Nach uns aus zuverlässiger Quelle gewordenen Mitteilung wird von den Arbeitgebern von Kottbus in allen Städten der Versuch gemacht werden, Weber und Weberinnen nach Kottbus zu ziehen. Wir verweisen auf den letzten Anruf.

Apolba. Im Restaurant Vorwärts trat am 4. d. M. die dritte Generalversammlung des Textilarbeiter-Verbandes zusammen. Anwesend find 42 Delegierte, die zusammen 113 Orte vertreten. Der Verband hat im letzten Jahre bei 84585 Mark Einnahme eine Ausgabe von 80006 Mark gehabt, davon wurden für Streik ausgegeben 16585 Mark. Die Kottbuser allein beizulegen bis jetzt 11000 Mark. Vor zwei Jahren hatte der Verband 10000 Mitglieder, jetzt 17000.

Verne, Versammlungen, Vergnügungen etc.

Die Dachdecker Magdeburgs haben mit sehr viel Eifer zu kämpfen. Von den 70 bis 80 in Magdeburg beschäftigten Dachdecker sind 68 an der Spitze des hiesigen Dachdecker-Vereins. Der Rest fadet noch gefallenen an verschiedenen Einrichtungen. Wenn die nichtorganisierten Dachdecker, gekränkt mit allerhand Tadeln hinter der Fahne ihres Gewerks nach den Klängen „Heil Dir im Siegerkranz“ marschieren können, fühlen sie sich geschnitten. Vor geistlicher und geschäftlicher Lade verließen diese Dachdecker ihre Pflichten als arbeitende Arbeiter. Wer diesen Klümmern unterliegt, wer erzwungen eine Eigere nach Jungs-

gnaden rauchen will, wer seinen Kameraden das bräuerliche „Du“ anbietet, wird nach allen Regeln der Kunst geschöpft. Die Leiter dieses klümmlichen Klümmens verließen es aus dem ff, die Dachdecker von den wahren Zielen der Arbeiter abzuhalten. Glücklicherweise kümmert es sich nicht unter den Dachdeckern; die jüngeren Kameraden finden an dem Klümmen keinen Gewinn und schließen sich den aufgeregteren Kameraden an. Und dieser Klümmen ist wehrlos notwendig. Die Dachdecker haben nicht die geringste Ursache sich dem Bergangung- und Jungefahren zu widmen, sie sollten eigentlich am eigenen Leibe empfinden haben, daß sie sich ernstlichen Aufgaben widmen sollten. Im Jahre 1889 betrug der Stundenlohn 40 Pfennige. Heute ist derselbe, dank der Laune der Mehrheit der Dachdecker, auf 30, zum Teil 28 Pfennige pro Stunde gesunken. Daß dieser Lohnsatz nicht ausreicht zur Erfüllung eines menschenwürdigen Daseins, liegt auf der Hand. Ist doch die Arbeitsgelegenheit der Dachdecker gleich der der übrigen Bauarbeiter eine sehr geringe. Die Lage der Dachdecker zu bessern, die der Organisation fernstehenden Kollegen für die Organisation zu gewinnen, sollte Aufgabe der Klassenbewußten Arbeiter sein. Von diesem Streben lassen sich auch die dem Verstande angehörigen Mitglieder leiten. In der letzten Versammlung wurde die Vertretung der Dachdecker auf dem Gewerkschaftskongress angezogen. Es wurde beschlossen, einem Berliner Kollegen die Vertretung zu übertragen. Vom Vorsitzenden wurde hierauf die Lage der Dachdecker in Magdeburg eingehend geschildert und die Erwartung ausgesprochen, daß die Kameraden fester zusammenhalten und alles vermeiden, was die Kollegen trennen, aber alles zu thun, was die Kameraden einen könnte. Vor allen Dingen seien der Individualismus und die unter den Kollegen engeren gegenseitigen Beziehungen zu bekämpfen. Den Unternehmern komme die Uneinigkeit der Kollegen sehr zu nützen. Die Ausführungen des Redners fanden lebhafte Unterfertigung. Sämtliche Redner sprachen im gleichen Sinne. Auch wurden die Verhältnisse anderer Orte in Vergleich gezogen. Auf den Wert der Presse ging Genosse Albert Schmidt ein, die Gesamtheit aufzuführen, der Presse die Lage der Dachdecker zu schildern und somit die öffentliche Meinung zu beeinflussen. Unter verschiedenen werden Verhandlungsangelegenheiten geregelt, wonach Schluß der Versammlung eintrat.

Die Lohnbewegung aller in der Steinindustrie beschäftigten Arbeiter ist beendet; die Meister haben sich mit den Arbeitern geeinigt und deren Forderungen bewilligt. Beide Teile verpflichteten sich die Arbeitskräfte in sanitärer sowie hygienischer Beziehung zu erhalten; abgeschafft ist die Afordarbeit, auch Sonntags- und Nachtarbeit, soweit nicht Gefahren dieselbe erfordern, ist aufgehoben. Die tägliche Arbeitszeit beträgt 10 Stunden. Jungenbische und schwächere Arbeiter erhalten pro Stunde 45 Pfennige, die übrigen Arbeiter 50 Pfennige pro Stunde. Marmorarbeiter erhalten 35 Pfennige; die in der Steinindustrie beschäftigten Handarbeiter 30 Pfennige pro Stunde. Für Ueberstunden, Nacht- und Sonntagsarbeit (soweit bringende Fälle diese Nothwendigkeit erfordern) auf dem Platz e werden pro Stunde 20 Pfg. Aufschlag gezahlt. Diese Forderungen, welche am 1. April 1896 in Kraft getreten sind, haben anerkannt die Herren Gustav Ahrens, Franz Conrad, Schumann und Schneider, Ernst Knuth, Sebr. Hoffner, Heinrich Döber, Wilhelm Conrad, Wilhelm Koch, E. Ebeling und H. Wächter. Dieselben verpflichteten sich durch Unterschrift diese Lohn- und Arbeitskala streng einzuhalten, wie andererseits die Arbeiter in gleichem Sinne ihre Vertretung mit der Unterzeichnung dieser Lohn- und Arbeitskala beauftragten. Es sehen noch aus die Unterschriften der Herren Müller, Wasserkaufstraße, Strauß, Kleine Klosterstraße und Wienen Sudenburg, Breitenweg. Während die beiden erstgenannten nicht abgeneigt sind die Forderungen anzuerkennen (die Lohnkommission hat die Vertretung dieser beiden Firmen nicht angetroffen) verweigert Herr Wienen seine Unterschrift. Es wurde hierauf folgende Resolution angenommen: „Die heutige Versammlung erklärt sich für die Tätigkeit der Lohnkommission einverstanden. Die Versammlung erwartet, daß die Firmen Müller und Strauß, deren Vertretung die Lohnkommission nicht angetroffen hat, nachträglich die Forderungen der Steinmetzen anerkennen. Die Versammlung beschließt, bei dem Steinmetzmeister Wienen, Sudenburg, auf Bedarf nicht in Arbeit zu treten, da derselbe sich geweigert, die Forderungen der Steinmetzen anzuerkennen. Die Versammlung erwartet, daß die Zustände und Geschäftspraktiken dieser Firma der Zukunft an die Lohnkommission gerichteten Schreiben ersuchen die Meister die Arbeiter um isatkräftige Unterstützung aller Maßnahmen, die geeignet erscheinen, die Schwunzkonkurrenz zu beseitigen. Als Mittel hierzu schlagen die Meister die Schaffung eines Steinmetz-Verbandes vor, dessen Mitglieder verpflichtet werden, nach einem einheitlichen Tarif Aufträge entgegenzunehmen. Das Vorschreiben der Meister wurde allseitig anerkannt. Die Versammlung erblickte in der Beseitigung der Schwunzkonkurrenz die Gewähr für Besserung der Arbeitsverhältnisse. Auf Antrag des Genossen Albert Schmidt nahmen Meister und Arbeiter die Einseitigkeit der Bestimmung an, daß die Meister andererseits sich verpflichten, die Centralorganisation der Steinarbeiter Deutschlands zu unterstützen. Nachdem Herr Hoffner die Schwunzkonkurrenz innerhalb der Marmorarbeiter gestrichelt, Herr Conrad namens der Meister den Arbeitern für die geschwundene Behandlung der Lohnfrage gedankt und nochmals versprochen, mit den Arbeitern gemeinsam für frische Zuhaltung der Lohn- und Arbeitskala einzutreten, gab Kollege Heinrichs den Verhandlungen einen würdigen Abschluß dadurch, daß er einen Rückblick auf die Organisation der Steinarbeiter warf und den Wert der Organisation den Anwesenden auseinandersetzte. Redner hoffte, daß die der Centralorganisation noch fernstehenden Kollegen endlich aus ihrem Schlummer erwachen und sich der Centralorganisation der Steinarbeiter anschließen. Dann erbatte Heinrich namens der Arbeiter der Meistern den Dank für das bereitwillige Entgegenkommen, wie auch für die praktische Mitarbeit. Mit dem Wunsch, daß die glücklich zum Abschluß gebrachten Verhandlungen Meistern und Arbeitern, wie überhaupt der Steinindustrie zum Wohle gereichen möge, schloß gegen 11 Uhr die würdig verlaufene Versammlung, deren Teilnehmer in recht gehobener, in recht freudiger Stimmung auseinander gingen — eine schöne Osterfeier. [S.]

Quittung.

Für die freitenden Textil-Arbeiter in Kottbus gingen ein: Gut ab vor den Textilarbeitern in Kottbus! 5,30 — Überschuss des Graphischen Gewerbevereins 12,03. — Schuhmacher-Ausflug 32,77. — Die letzten Brüder bei Korte 1,20. — Von den Schuhmachern Neufährstraße 21 4,30. — Metallarbeiter-Verband (Hiliale Sudenburg) 29,50. — Metallarbeiter-Verband (Hiliale Neue Neufähr) 30,00. — Die Felsenwänder 4,00. — Von roten Reisenden am ersten Feiertag bei Buchow 5,00. — Kindertage Trecca 2,10. — Am ersten Osterfeiertag bei Großm 1,25. — Rein Rulmetter im Waisenpark 1,30. — Turner bei Weißthal 0,40. — Brändelkolonne 4,50. — Vom Van Bogt, Pionierstraße 5,10. — Steinarbeiter Magdeburgs und der Umgegend 6,00. — Von der gemächlichen Metallarbeiter-Versammlung in Neue Neufähr (Weißer Hügel) 4,90. — Selbstbrankfabrik 3,60. — Rabfahrer 4,00. — Durch B. bei R. 7,55. — Schmalz 0,70. — S. R. W. 1,50. — Von R. 0,25. — Von R. Sch., Sudenburg 0,50. Die Expedition.

Briefkasten.

Parteiensche Alte Neustadt. Ihre Erklärung ist dem Bertramensmann übergeben worden. — Eingaben: Berammlungsbericht Metallarbeiter (Hiliale Sudenburg) Kreis Vereinigung der Maurer. Der Fall Prüfert.

Wasserstände.

Table with columns: Ort, Elbe, Ostsee, Westsee. Rows include Magdeburg, Dresden, Torgau, Wittberg, Kösteln, Barb, Schönebeck, Langensalza, Wittberg, Dömitz, Pegel, etc.

Öffentliche Aufforderung!

Frühjahrs-Kontroll-Versammlungen 1896 im Kreise Magdeburg.

Zum Erscheinen sind verpflichtet und werden hierdurch beordert, ausgenommen diejenigen, welche einen besonderen Befehl zur Kontroll-Versammlung zum 29. April erhalten haben:

- 1. Die zur Disposition der Truppenteile Entlassenen.
2. Sämtliche Reservisten. (Jahrgänge 1888 bis 1895).
3. Die Mannschaften der Landwehr ersten Aufgebots (Jahrgänge 1883-1887), ausgenommen nur diejenigen, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1884 eingetreten sind.
4. Sämtliche Ersatzreservisten der Geburtsjahre 1863-1875.
5. Die vor beendeter Dienstzeit zur Disposition der Ersatzbehörden Entlassenen.

Kontrollplatz: Reitbahn am Stern (hinter dem Landwehrgenhaus, Sternstraße Nr. 13).

1. Melde-Amt I. Provinzial-Infanterie. (Feldwebel Schulze)

Alle Mannschaften der Provinzial-Infanterie, mit Ausnahme der Bahnmilitäraspiranten, Bäckermaschinisten und der als Krankenträger ausgebildeten Mannschaften.

Table with columns for day, date, time, year, and family name. Includes entries for Melde-Amt I and Melde-Amt II.

2. Melde-Amt II. Spezial-Waffen. (Feldwebel Pandow)

Bei den Spezial-Waffen gehören: Sämtliche Gardemannschaften aller Waffen, Jäger, Kavallerie, Artillerie, Pioniere, Train, Eisenbahn und Luftschiffer, Ulanen, Unter- und Militär-Apotheker, zum Sanitätspersonal übergeführte Feldärzte, Unteroffiziere, Fahnenjunker, auf Lehrgängen ausgebildete Beschlagschmiede, Delonomie-Handwerker, Arbeitssoldaten und Marine-Mannschaften (auch die von anderen Waffen hierzu übergeführten). Außerdem, auch von der Provinzial-Infanterie: Krankenträger, Bahnmilitär-Aspiranten und Bäckermaschinisten.

Table with columns for day, date, time, year, and family name. Includes entries for Melde-Amt III.

3. Melde-Amt III. Ersatz-Reservisten. (Feldwebel Grylben)

Table with columns for day, date, time, year, and family name. Includes entries for Ersatz-Reservisten.

Kontroll-Versammlung.

Die diesjährige Kontrolle findet statt: für Klein- und Groß-Distrikte (aus Groß-Distrikte nur die Ersatzreservisten) am 14. April d. Js., vormittags 8 1/2 Uhr, für Groß-Distrikte (ohne Ersatzreservisten) am 14. April d. Js., vormittags 10 1/2 Uhr, für Dresden, Selbste am 11. April d. Js., nachmittags 1 Uhr, für Brandenburg, Potsdam, Berlin am 11. April d. Js., nachmittags 3 Uhr.

Zum Schulanfang... J. Koch, Grusonstr. 11.

Hermann Bruns... Bukau, Schönebekerstr. 114.

C. Seyffarth, Bukau.

Für Brandente! Billigste Bezugsquelle für Möbel, Spiegel und Polsterwaren. A. Schiele, Jakobstraße 2.

Der billigste Möbel-Verkauf... Carl A. Eck Regierungsstr.

H. Hahnwald's Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaren-Magazin. Magdeburg-Sudenburg, Kurfürstenstraße 8.

Capeten! Eleg. modern. Kinderwagen... Frau Dietrich, Franzstraße Nr. 11.

Neustädterstr. 25b. Buckau, Thiemstr. 19. Geschäfts-Erweiterung. zweites Droguengeschäft... drittes Droguengeschäft... C. Röhrle, Apotheker.

Geschäfts-Eröffnung. Einem werten Publikum von Sudenburg und Umgegend zeige ich hiermit an, daß ich am heutigen Tage eine Rind- und Schweine-Schlächtereieröffnung habe.

Zum Schulanfang... selbstgefertigter Schulmappen und Taschen... Eduard Schenk, Sattler und Tapezierer.

Die beliebte 499 Bremer Schuß-Cigarre... 10 Stück 45 Pfg., 100 Stück 4.25 Mark. Otto Hintze, Magdb.-Neustadt.

Öffentliche Versammlung aller Maurer, Zimmerer u. Banarbeiter Magdeburgs und Umgegend am Donnerstag, den 9. ds. Mts., abends 7 Uhr im Luisen-Park.

Möbel, Spiegel und Polsterwaren... G. Vahle, Leudorferweg 5.

Brot! Brot! Brot! Bernhard Hienzsch, Bukau, Moserbergstraße 13. Homöopathie! Visser, homöopath. Prakt.